

Sächsische Zeitung*

SZ-ONLINE.DE

Schritt für Schritt

Dennis Reimann (17) saß zehn Jahre im Rollstuhl. Nun ist er aufgestanden. Auch durch eine ganz besondere Motivation.

10.05.2017

Von Ina Förster



Tobias Jantsch (r.), Inhaber des La Vida Gesundheitszentrums in Kamenitz betreut Dennis seit Dezember vorigen Jahres. Die Fortschritte sind enorm. Zweimal pro Woche trainieren die beiden miteinander. Es ist eine Begegnung auf Augenhöhe, mit viel Respekt für den anderen, aber auch mit ungewöhnlichen Methoden.

© MatthiasSchumann

ist noch in Ansätzen greifbar. Dennis lächelt derweilen. Er hat das Ganze 2007 nicht bewusst mitbekommen. Gut, dass ihm die Erinnerung erspart blieb.

Herzschrittmacher fällt einfach aus

Seit seiner Geburt leidet der Lichtenberger an einem Herzfehler. „Mit drei Monaten mussten wir ihn zum ersten Mal operieren lassen“, sagt Marlen Trentsch-Reimann. Seitdem lebt er mit einem Herzschrittmacher. Aus Denis wurde trotzdem ein fröhliches Kind. Er spielte Fußball mit den anderen, tobte herum und bezauberte alle mit seinem sonnigen Gemüt. „Man arrangiert sich mit dem Unausweichlichem, auch wenn man zwischendurch schon hadert: Warum gerade unser Kind.“ Fragen, die aber keiner beantwortet.

Als der Herzschrittmacher im Oktober 2007 einfach ausfällt, geraten die Eltern endgültig an ihre Belastungsgrenze. „Man kann es gar nicht in Worte fassen, was da für ein Film im Kopf abläuft“, sagt die 37-Jährige heute. Der Herzschrittmacher war erst zwei Wochen vorher gewechselt worden. Was war schief gelaufen? Warum musste auch noch so etwas passieren? Es kommt bei diesem Zwischenfall zu einem massiven Sauerstoffmangel im Hirn. Eine Woche wird Denis ins künstliche Koma versetzt. Was folgt, ist ein Dreiviertel Jahr Reha in Kreischa. Auch zwei Folge-Operationen an den Füßen, weil man Dennis im Koma und anschließend falsch gelagert hatte.

Harte Arbeit für die ganze Familie

Harte Arbeit wartet also in den nächsten Jahren auf die ganze Familie. Zu den obligatorischen Besuchen in der Herzklinik Leipzig kommen unzählige Physiotherapien, Befunde, Tests. „Es war alles so unverständlich für uns. Wir hatten ihn gerade eingeschult. Nun hieß es plötzlich: Kann er überhaupt zur Schule gehen? Und wenn ja – auf welche? Welche Zukunft hatte unser Sohn überhaupt.“ Aber Dennis kämpft sich zurück ins Leben. Er lacht. Jeden Tag. Schon früh um 6 hat er gute Laune. Etwas, das Mama Marlen nicht versteht, meint sie mit einem Schmunzeln. „Wenn man hinfällt, dann aufstehen, abputzen und weitermachen“, sagt Dennis. „So sagen wir das doch immer, stimmt's?“

Der 17-Jährige lebt. Und er lebt gern. Die Förderschule für Körperbehinderte in Dresden hat er gut gemeistert. Nun hängt er den

Kamenitz / Lichtenberg. Dennis kann lachen. So herzlich. Das Strahlen kommt von innen. Und es kommt in seinen Augen an. Der 17-jährige Rotschopf hat sich auf den Weg gemacht zum Gespräch. Trainer Tobias Jantsch hält ihn dabei an einer Hand. Die andere legt Dennis vertrauensvoll auf dessen Brust. Es ist nur ein kleines Stützen, dazu ein intensiver Augenkontakt. Hier laufen zwei zutiefst Vertraute miteinander. Keine Frage. Doch dazu später.

Zehn Schritte sind es nur bis an den Tisch. Zehn Schritte, die vor ein paar Monaten unmöglich gewesen wären. Heute sind sie fast Normalität. Normalität, die ein kleines Wunder ist. Mama Marlen Trentsch-Reimann schaut stolz auf ihren Ältesten. Wie er da steht – als hätte er die letzten zehn Jahre nichts anderes getan. Hat er aber. Im Rollstuhl gesessen nämlich. Ununterbrochen. Seit seinem Herzstillstand vor zehn Jahren.

Damals hing Dennis Leben am seidenen Faden. Im Lichtenberger Hort wurde er von seinen Rettern ins Leben zurückgeholt, nachdem er beim Spielen einfach umgekippt war. Es gelang, ihn zu reanimieren. Lange hatte das gedauert. „Fast zu lange.“ Leise spricht die Mutter es aus. Ihr Schmerz sitzt tief, die Verzweiflung von damals

Hauptschulabschluss im Berufsschulzentrum dran. Da ist ganz viel Hoffnung. Und Tobias Jantsch aus Kamenz hat Familie Reimann die Hoffnung ein Stück weit zurückgegeben. „Wir wollten Dennis nie aufgeben, aber es war oft hart, wenn man die winzig kleinen oder eben gar keine Fortschritte sah. Mein Sohn saß im Rollstuhl und alle sagten uns: Arrangieren Sie sich damit“, sagt die Mutter.

Außergewöhnliche Trainingsmethoden

Als der junge Mann im letzten Dezember den Weg ins La Vida Gesundheitszentrum findet, sind seine Beine und Füße in Orthesen und Stützen gepresst. Er trägt ein Korsett. Die Beinmuskulatur ist verkümmert. Der Rollstuhl sein steter Begleiter. Denis' Ziehvater kuriert hier zu dieser Zeit seine kranke Hüfte aus. Im Gespräch mit Tobias Jantsch wird man sich einig: Dennis soll herkommen. Das Gesundheitszentrum ist für durchaus außergewöhnliche Trainingsmethoden bekannt. Trainer, Heilpraktiker, Physiotherapeuten und Experten für osteopathische Befund- und Therapieerhebung sowie Coaches für Persönlichkeit und Stressmanagement arbeiten hier Hand in Hand.

Ein paar Stöcke, Fitnessbänder, Bälle, Matten. Dazwischen Luft zum Innehalten. Große Spiegel, ein ausgeklügeltes Lichtsystem. Ganz wenige Geräte gibt es hier. Tobias Jantsch und sein Team schauen ganzheitlich hin, wo die Ursachen für körperliche Schmerzen und Probleme liegen. Das wollte man auch an Dennis ausprobieren. „In der ersten Stunde habe ich nur geschaut, ob er alles ansteuern kann. Und das konnte er“, so Tobias Jantsch. Die Voraussetzung für alles Weitere. Der Trainer nimmt dem Jungen sofort sämtliche behindernde Orthesen, Stützen und das störende Korsett ab. „Dennis war wie befreit“, sagt Mama Marlen. „Ich könnte heute noch heulen, warum wir das nicht eher gemacht haben. Aber man glaubt ja den Ärzten, den Therapeuten.“

Glauben und Vertrauen sind zwei unterschiedliche Dinge. Familie Reimann fängt wieder an, jemanden zu vertrauen. „Es war so etwas wie der letzte Strohalm“, sagt die Lichtenbergerin. Dennis lässt sich voll auf Tobias ein. Und umgekehrt. Die beiden lernen mit der Zeit voneinander. „Sicherlich habe ich ungewöhnliche Ansätze, aber der Erfolg gibt mir recht“, so Jantsch. Zuerst haben sie nur im Liegen gearbeitet. Mittlerweile durchschreiten sie miteinander den Raum. Ohne Gehhilfe. Auch Treppen steigen geht bereits. Die anderen Fitnessstudiobesucher winken Dennis zu, jeder kennt und mag ihn hier.

Und Dennis mag die klaren Ansagen seines Trainers. Das ist etwas, worauf man bauen kann. Es sind einfache, geradlinige Übungen, die zweimal pro Woche angesetzt werden. Mal geht es aufs Kardiometer, mal nur ans Gummiband. Daheim muss der 17-Jährige fleißig weitertrainieren. Das tut er. Am liebsten mit seiner Oma. „Bis zu meinem 18. Geburtstag will ich nämlich ganz allein laufen“, sagt er. Das ist bald ...

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/schritt-fuer-schritt-3678196.html>
